

Kanzlei  
an in der Flei-  
neben der griech.  
acuciu.  
in Straßsachen.  
Bedingungen  
No. 14 geleant  
der Buraerther-  
elegane Meier-  
recht. Seltener-  
3-3

**Erkennt**  
außer der Sonn- und  
Feiertage täglich.  
Kostet für das halbe Jahr  
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.  
50 kr., ein Monat 85 kr.  
Mit Zusendung in das  
Haus 1 fl.  
Mit  
**Postverendung:**  
Im Inland:  
halbjährig 7 fl. viertel-  
jährig 3 fl. 50 kr. 6 W.  
Im Ausland:  
vierteljährig 4 fl. 50 kr.  
Redakteur und Eigen-  
thümer  
**Th. Steinhausen.**

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten.

**Anzeige**  
aller Art werden in der  
Steinhausen'schen Buch-  
druckerei angenommen; die  
Post betragenden Briefen:  
Hansensheim & Vogler,  
Zm. Gr., Dorothea, 3,  
L. Lang & Co., Ann. Exp.  
Bd. 1: für Wien die  
Ann. Bur.: A. Oppolik,  
Wollzeile 22, Haasenstein  
& Vogler L. Ballfischg. 10,  
R. Mosse, Erdstraße 2;  
fürs Ausland Haasen-  
stein & Vogler in Berlin,  
Hamburg, Frankfurt am  
Main, Bielefeld und Paris.  
Der Raum einer einpaf-  
tigen Garmentelle kostet  
beim einmaligen Einrücken  
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das  
3. Mal 5 kr. 2. W. erst der  
Stempelgebühr 30 kr.

**Damen**  
Sortiment von  
etten  
Breifen in der  
rl Karthal  
genommen.  
ten Schlu und  
Sohlen, ohne  
Sohlen, ohne  
Tuppen à fl. 3,  
Toppel-Sohlen  
Chagrin, See-  
und ohne Befeg,  
fl. 3.95, 4.10,  
5, 6.40, 6.50,  
7, 8, zum  
ohne Koppen,  
mit Füll- und  
30, 5.50, 6.40,  
70, 4.50, mit

**Abonnements-Bureaus:** In Mediasch bei Joh. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg in C. J. Habersang's Buchhandlung (C. F. Erlar); in Szasz-Regen bei Herrn Benzjel & Wachner, Kaufleute; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely in Herrn J. Wittlich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn Schell & Comp. Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

**Nr. 273. Sermannstadt, Mittwoch am 19. November 1873.**

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 18. November.

Zu der ungarischen periodischen Presse wird wieder und heiter, mit wenig Grazie und mehr grobförmig gegen das keineswegs beneidenswerthe Ministerium fort und fort recriminiert. Natürlich ist die Tonleiter dieser Recriminationen, je nach der betreffenden Parteilichkeit, eine verschiedene. Während die „wild“ gewordenen radikalen Organe die Minister, bevor sie ihnen den Bart mit scharfem Messer abtragen, wenigstens mit, in anständigem Bekleidungsstücke, Schaum einseifen, machen es die Organe des linken Centrums wie jener Dorfbarber, welcher, als er sich ansetzt, einen in sein Dorf verschlagenen Städter zu barbieren, auf seine Seife spuckt und mit derselben das Gesicht seines Opfers einseifen will, dann auf den Schrei der Entrüstung des Städters wegen solchen Gebahrens sich noch in die Brust werfend, behauptet, daß er nur bei vornehmen Kunden früher auf die Seife spucke, da es bei ihm Brauch sei, seine Kundschäften im Dorfe so zu bedienen, daß er ihnen früher in's Gesicht spuckt und dann erst einseife. Die Organe der äußersten Linken erachten es wahrlich nicht als ihre Schuld, wenn sie das Schaumbereiten nach Art des erwähnten Dorfbarbers bei seinen Dorfkundschäften nicht buchstäblich nachahmen können.

Wird sich die Staats- und Gesetzgebungs-Maschine in bisherigen Geleise fortbewegen, so wird das Gemeinwohl in geometrischer Progression, mit rasender Geschwindigkeit verkümmern. Es ist das ein trauriger Ausblick. Die Mühsüchtigen, welche helfen wollten und ihre Ansicht nicht hinter dem Scheffel bergen, behaupten, man brauche Männer und Grundzüge, mit anderen Worten: neue Parteigestaltungen und talentierte Regierungsmänner. Unter den neuen Parteigestaltungen verstehen sie aber kein trübes Gemisch, keine Coalition ohne organische Einheitlichkeit, sondern Parteien mit einem ausgeprägten Grundzuge. Dazu bedarf es einer, zweier, oder nötigenfalls auch mehrerer, jedoch stets aus homogenen Elementen bestehender Parteien mit festem Grundzuge. Wir können uns Conservative, ein rechtes Centrum, ein Centrum denken, die einen gemäßigten und billigen Fortschritt in liberaler Richtung wünschen; wir können uns ein radikales linkes Centrum denken, welches auf der bestehenden Grundlage Reformen anstrebt, wir können uns selbst die äußersten Radikalen am Aude denken. Aber wir können, sagt „Reform“, den Mischmasch nicht für gesund ansehen, welcher heute bunt unter einander gewirft in Reichstage beisammen sitzt.

Der Legitimations-Ausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses hielt am 14. l. M. Vormittags eine Sitzung, in welcher zunächst auf Antrag des Abgeordneten Dr. Kus beschloffen wurde: „Der Obmann habe bei Beginn einer jeden Sitzung zu constatiren, daß der Beschluß des Abgeordnetenhauses, welcher die Öffentlichkeit der Verhandlung des Legitimations-Ausschusses für die Mitglieder des Hauses statuiert, nur dahin ausgelegt werden könne, daß wohl alle Mitglieder des Hauses den Verhandlungen anwohnen können, daß aber jene Mitglieder, um deren Wahl es sich handle, während der Verhandlung über ihre Wahl nicht zugegen sein können.“ Abgeordneter Dr. Heilsberg beantragt, daß sämtliche beabsichtigte Großgrundbesitzer-Wahlen einem Sub-Comité zur Vorberatung und Berichterstattung zuzuweisen seien. Dieser Antrag wird angenommen und ebenso der vom Abgeordneten Dr. Granitsch gestellte Antrag, daß dieses Comité aus fünf Mitgliedern bestehen solle.

Gewählt wurden in dasselbe die Abgeordneten: Dr. Kus, Dr. Granitsch, Dr. Heilsberg, Dorbi und Göllerich.  
Außer Preußen liegen in Deutschland bekanntlich noch drei Königreiche: Baiern, Württemberg und Sachsen. Daß dieselben nicht auch

preussische Provinzen sind, wie die ehemaligen Lande des Westfälischen, ist der ewige Kummer der deutschen National-Liberalen. Nur widerstrebend haben sie auf den Einheitsstaat verzichtet; der Argwohn der getauften Hoffnung ruht an ihrer Seele und sie lassen keine Gelegenheit verfliegen, um ihrem Verdruss in passender oder unpassender Weise Ausdruck zu geben.

Wir wollen uns kein Hehl daraus machen, daß unserer Ansicht nach das Toben der national-liberalen Blätter gegen die deutschen Könige etwas Hochförmisches hat.

Wie ist der König von Baiern nicht in den Himmel erhoben worden, als er sich im Juli 1870 ohne langes Zögern auf die Seite Preußens gegen Frankreich stellte! Die Begeisterung für den „jugendlichen idealen Herrscher“ kannte vollends keine Grenze, als er, während die deutschen Heere Paris belagerten, den König von Preußen erwachte, die deutsche Kaiserwürde zu erneuern. Von dieser Zeit an ging es freilich bergab. Weil Ludwig II. weder nach Versailles noch nach Berlin ging, weil es ihn verdroß, daß er neben dem deutschen Kronprinzen in seinem eigenen Lande die zweite Rolle spielen sollte, und diesem seinem Argwohn offen Ausdruck ließ, und weil er auch kein Hehl daraus machte, daß ihm die blau-weißen Farben lieber seien, als die schwarz-weiß-rothen — aus allen diesen Gründen wurde er plötzlich als Meichsfeld verfertigt und seit seiner Rede in Garmisch, in welcher er daran erinnerte, daß er und nicht der König von Preußen die bayerischen Beamten bezahle, drohen ihm die National-Liberalen sogar mit der Mediatisirung seines Königreichs. „Noch“, hieß es in einer bayerischen Correspondenz, welche die Kunde durch die ganze national-liberale Presse machte, „wollt zwar Niemand in Baiern den Einheitsstaat, aber wenn der König fortfährt in seiner Feindschaft gegen das Reich, dann kann man nicht wissen, was geschieht.“

Nicht so lebhaft, aber dafür um so grundloser sind die Klagen, welche gegen den König von Württemberg erhoben werden. König Karl hat Alles gethan, was man zu Berlin von ihm verlangte. Sein einziges Verbrechen ist, daß er sich über den Wechsel der Dinge nicht freudig erregt zeigt. „Er raisonnirt innerlich“, soll der preussische General Stülpnagel, der seit 1871 in Stuttgart das Kommando führt, von dem König gesagt haben, und dieser sollte immer Württemberg gegen das preussische Regiment ist in der That das Einzige, was die National-Liberalen dem humanen, aber konstitutionellen, um die materielle und geistige Wohlfahrt seines Volkes aufrichtig besorgten Fürsten nachsagen können. Freilich ist das in den Augen der Chauvinisten schon ein „großes Verbrechen“.

König Albert von Sachsen hat schon als Kronprinz bewiesen, daß ein deutsches Herz in seiner Brust schlägt, daß ihm ein lebendiges Gefühl für Deutschland's Ehre und Macht befeht. Im Feldzug gegen Frankreich hat er sich als Held bewährt und er führt den Marschallstab nicht bloß zum Schein. Aber seine Verdienste um Deutschland, statt ihn gegen das Gelläch der Chauvinisten zu schützen, veranlassen diese im Gegentheil, von ihm zu verlangen, auf den letzten Rest seiner Militärs-hohheit zu verzichten. Noch war die Leiche des Königs Johann nicht beigelegt, als schon Stimmen laut wurden, welche an König Albert die Forderung stellten, er solle das sächsische Armeekorps ganz in dem preussischen Heere aufgehen lassen. Der König ist jedoch weit entfernt, dieser Forderung Folge zu leisten. Damit Niemand über seine sächsischen Gesinnungen im Zweifel bleibe, hat er einen Armeebefehl erlassen, in welchem er die Soldaten ersucht, die alte Sachsentreue ihm und dem königlichen Haupte zu erhalten, zu ihrer Ehre und des theueren Vaterlandes Wohl. Durch diesen Armeebefehl hat sich König Albert plötzlich aus dem Abgott der National-Liberalen in den am meisten verachteten deutschen Fürsten verwandelt.

Es wäre interessant, zu wissen, ob die Blätter bei diesen Heftereien allein den persönlichen Eingebungen einiger chauvinistischen Geistesporne folgen oder einem von Berlin ausgehenden mot d'ordre gehorchen.

Die Royalisten haben ihre Restaurationsträume noch lange nicht ausgegeben. Mit der Fähigkeit des Fanatismus organisiren sie jetzt eine Petitionsbewegung unter den von der Geisteslichkeit geleiteten Bevölkerungen und bringen aus Nantes, Marseille u. s. w. „Hunderte von Unterschriften“ zu Gunsten der Wiederherstellung des legitimen Königthums bei. Was sollen aber diese Hunderte gegen die Hunderttausende von Unterschriften beweisen, welche seit Jahr und Tag die Auflösung der National-Versammlung verlangen? Der „Figaro“ richtet in derselben Tendenz einen offenen Brief an den Grafen von Paris und den Prinzen Joindville: Dieselben sollten nach Troisdorf gehen und dem Grafen Chambord vorstellen, daß er jetzt, nachdem er den höchsten Beweis seiner Standhaftigkeit geliefert, mit gutem Gewissen die dreifarbige Fahne annehmen könne; Frankreich sei schon so gekürrt, daß der Präsident diesmal auf eine Majorität von hundert Stimmen zählen könne. Echtes Vilemessaunt-Politik!

Die belgische Thronrede entwirft ein weitaufgehtes Panorama von der industriellen und politischen Lage des Landes und gipfelt in folgendem Passus: „Seit dreißig Jahren ist Belgien Herr seiner Geschichte und hat damit ein höchstes Gut erreicht, wonach unsere Vorfahren vergebens gestrebt haben. Es lebt mit Weisheit im Rahmen seiner freien Institutionen. Das Nationalgefühl, welches über die wesentlichen, den Zusammenhang und die Stabilität eines Volkes bedingenden Interessen eines Sinnes ist, hat sich unablässig gefestigt. Diese lange Friedens- und bemerkenswerthe Fortschritts-Periode in allen Wirkungskreisen menschlicher Thätigkeit wird in der Geschichte eine ruhmvolle Seite ausfüllen. Ruhig und gedeihend kann das Belgien von 1873 auf seine Vergangenheit stolz sein und der Zukunft mit ungetrübtem Vertrauen entgegensehen.“ So viel Anerkennung heißt glühende Kopfen auf dem Haupte der Ultramontanen sammeln, welche das junge Königreich zum Treibhaupe ihrer finsternen Ausgebirten zu erniedrigen suchen. Sie, die dort so mächtig sind, werden das Fortschrittslob mit dem süßen Lächeln des Augusten einstreichen.

## Vortagebericht der delegirten sächsischen National-Universität,

betreffs des Voranschlags für das Jahr 1874. (Schluß.)

Belangend den unter Tit. XVI. der außerordentlichen Ausgaben enthaltenen Antrag der Verwaltung auf Rückzahlung von Passiv-Capitalien sammt Zinsen wird bemerkt, daß das von dem hiesigen k. l. privilegierten österreichischen Bankfalle aufgenommene Darlehen die National-Hauptcassa noch mit 40.000 fl. ö. W. belastet, wovon nach dem vorliegenden Budgetentwurf im Jahre 1874 30.000 fl. ö. W. gezahlt werden sollen und können und die Zinsen des im Jahre 1875 mit 10.000 fl. ö. W. zu tilgenden Schuldrestes aus den 1874er Einnahmen die Bedeckung finden, daher gegen diesen Antrag um so weniger eine Einwendung gemacht werden kann, als es geboten ist, die Passiva je eher gänzlich zu berichtigen.

Betreffend die beantragte Abzahlung eines Drittels des die National-Hauptcassa weiters belastenden Ararial-Darlehens wird mit Bezugnahme auf den Sessungsbeschluss vom 20. December 1872, U. Z. 1299 ex 1871 und 102 ex 1872 zur Kenntniß der Wohlthätigen sächsischen National-Universität gebracht, daß das h. o. Majestätsgeheim unter U. Z. 758/1869

**Fleischergasse**  
tion.  
atismen und  
Wien mit  
Brustbinden.  
ersten Uebel  
1-12  
Bemerkung, bei  
schon  
gemischte  
begeht dem  
Mittel auch  
Broschüre.

## Feuilleton.

**Edith.**  
(Fortsetzung.)

Wer schildert die Seligkeit der nun folgenden Stunden! Ja, und Edith's Glück brachte auch die Blumen meiner so heiß erwahten Liebe zu Vony zu schneller Entfaltung, und aus den Augen des süßen Mädchens lächelte mir beseligende Hoffnung entgegen. Ah, über die Wandelbarkeit irdischen Glückes! Da saßen wir und banten Lustschlösser und träumten von der Seligkeit auf Erden, während schon das Unglück seine Neben-sittliche ausgebreitet und den glänzenden Sonnenschein verdunkelt hatte, der nur einmal noch dem trauernden Herzen geleuchtet! Spät am Abend war es, als mich Edith und Vony noch weit über das Schloß hinaus begleiteten, und als wir uns getrennt hatten, da mußte ich, was in mir so hell und frohlich jauchzte: es war die Stimme der Liebe, der heißen Liebe zu Vony! Bis tief in die Nacht hinein schrieb ich an Mutter und Helene. Welchen Roman hatte ich erlebt in den wenigen Tagen! Dann legte ich mich wieder, und golden wie meine Träume war auch mein Erwachen. Aber bald sollte ich furchtbar aus meiner stillen Beschaulichkeit gerissen werden. Meine gute Bräutigam hatte sich, gegen ihre Gewohnheit vorwärts, nachdem sie mir das Frühstück heringebacht, schnell wieder zurückgezogen; ich hatte das kaum beachtet, meine Gedanken weilen schon in dem grünen, duftigen Ayl der Liebe, und erst als sie wieder hereintrat, machte mich ihr ernstes Gesicht trugig. Hatte doch die gute Alte mit solchem Antheil gestern meiner begeisterten Schilderung des Wieder-sehens mit meinen geliebten Jugendfreunden gelauscht, und jetzt las ich nur Sorge in ihren freundlichen Zügen. Sie ließ mich nicht lange in Ungewißheit, gab mir die Zeitung hin und sagte einfach:  
„Ich habe mir heute von der Best um Jhretwillen die neue Zeitung

holen lassen, und da steht wieder Etwas von dem Grafen S. darin. Vor dem Frühstück wollte ich Sie nicht aufregen, aber wissen müssen Sie es ja doch, ehe Sie zu den Damen aufs Schloß gehen.“

Da las ich denn die Schreckenskunde aus B. . . . am Rhein: „Ein erschütternder Unglücksfall, der in den weitesten Kreisen schmerzliches Aufsehen erregt, hat sich gestern Abend hier zugetragen. Graf Hermann S., früherer Rittmeister in sächsischen Diensten, ist bei einer Vergnügungsfahrt auf dem Rhein ertrunken. Bei schon eintretender Dämmerung hatte er sich, ohne kundigen Jägermann, von zwei Freunden begleitet, dem leichten Rahne anvertraut. Er scheint des Abend nicht sicher gewesen zu sein, und so mag wohl das kleine Fahrzeug gegen einen Brückenpfeiler getrieben und dort umgeschlagen sein. Vor den Augen der Freunde, die Beide gerettet wurden, versank Graf Hermann, sonst ein tüchtiger Schwimmer, wahrscheinlich vom Schlage getroffen, in den Wellen. Die Leiche wurde heute Morgen aufgefunden. Der unglückliche Vater beweint in ihm den einzigen Sohn und Erben.“

Es folgten noch einige Details, ich aber las nicht weiter, mir schwamm Alles vor den Augen. Großer Gott, was sollte nun aus Edith werden? Ich vermochte es nicht auszu denken. Fast mechanisch machte ich mich auf den Weg nach dem Schloße. Wie so ganz anders ging ich nun zwischen den grünen Bäumen hindurch! Ich achtete nicht auf den Sang der Vögel, mir blühten die Blumen nicht mehr, mir lag die goldene Sonne nicht, und da fühlte ich es, wie weh, wie bitterweh die sonnige, fröhliche Welt dem trauernden Herzen thun kann. Was gestern noch mich entzückte, weil es wie antwortend der Seligkeit meines Jüngers entsprach, heute blickte es mich grell und verlegend an, unharmonisch klangen die Töne, die Stimmen des Waldes hatten ihre Melodie verloren, oder in meiner Brust war das Echo gestorben. Ich dachte nur daran: wie wirst Du sie finden? Arme Edith, arme Vony! Wissen sie schon das Entsetzliche? Ach, es ist nur zu wahr, „das Unglück schreitet schnell!“ Gewiß hatte die Schreckensbotschaft sie schon ereilt, und die goldenen Zukunftsträume mit einem Schlage vernichtet.

Endlich stand ich am Wiesenpfad, der bergab dem Schloße zuführt, da flog sie mir auch schon entgegen, die schlante Gestalt meiner Geliebten, und als wisse sie nun, wo fortan ihr Halt und Trost sein sollte, warf sie sich lauschend an meine Brust. „Erwin, Erwin, weißt Du es schon, das Entsetzliche, das Unbegreifliche?“ Die Antwort las sie in meinen wassen Augen. Ich erfuhr nun, nachdem Vony sich etwas gefaßt hatte, das Nähere. Die Nachricht war heute früh an sie gelangt, der alte Graf hatte dem Castellan die Weisung geben lassen, sönend die Schreckenskunde der Braut seines Sohnes mitzutheilen, bis er selbst im Stande sein würde, zu kommen. Wie ein Kaufmann aber müsse sich die Kunde verbreitet haben, denn der ganze Schloßhof sei voll Menschen gewesen. Diese Urkunde habe Edith zunächst in freudige Aufregung versetzt, sie habe geglaubt, der Geliebte sei schon gekommen, die verstorbenen Blicke jedoch, und vor allem Vony's an Verstellung nicht gewöhnte weinende Augen hätten ihr bald Alles verrathen. Sie sei merkwürdig ruhig, stark und thronenlos geblieben, jetzt liege sie auf ihrem Zimmer und habe Vony selbst ausgehandelt, um mich gleich von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen. „Erzähle ihm Alles“, hatte sie gesagt, „damit ich nicht davon sprechen muß, sonst sterbe ich auf der Stelle.“ Dabei habe sie die Hand an die Stirn gepreßt und mit ihrem Blicke vor sich hin gestarrt.

Welches Haus des Jammers war das geworden, in welches ich jetzt eintret! Jener Brief, der gestern noch wie ein Sonnenstrahl das Zimmer verklärte, in dem jetzt sich das bitterste Erdenleid barg, er mußte kurz vor der Katastrophe abgesandt worden sein, und wahrscheinlich hatte die Ungeduld des Grafen, die Geliebte so bald als möglich zu erreichen, ihn zu jener unvorsichtigen Fahrt veranlaßt, die innere Erregung aber den Sturz in's Wasser zur kalten Umarmung des Todes werden lassen. Ich folgte Vony hinauf zu Edith. Sie lag auf dem Sopha im verdunkelten Zimmer; ich bemerkte sogleich, daß alle Blumen entfernt worden waren, nur der Epheu hing noch weich, ernt und traurig an den Wänden. Vor ihr stand das Bild des Geliebten. Sie reichte mir die Hand entgegen und sagte mit gesterbtem Lächeln: „Siehst Du, Erwin:

Leider mit a. h. Entschickung vom 2. April 1873, 3. 3380, abgewiesen und die sächsische National-Universität gleichzeitig angewiesen worden ist, den Rückstand an Capital und Zinsen ohne Zammisch zu zahlen.

Da diese Ausgabe in dem 1873er Budget nicht bedeckt war und der f. ung. Finanzminister der in dieser Angelegenheit im Jahre 1871 entlassenen National-Deputation für den Fall der Abweisung des Majestätsgelobtes alle zulässigen Erleichterungen in der Rückzahlung jenes Schuldrestes zuzuwenden geruht hatte, unterbreitete die delegirte National-Universität unterm 31. Juli l. J., U. 3. 479/1873, eine Vorstellung an Sr. Excellenz den f. ung. Finanzminister mit der Bitte, von der angeordneten ungehäumten Rückzahlung aus den in der h. v. Vorstellung angeführten Gründen Umgang zu nehmen und die zugesicherten Erleichterungen in der Rückzahlung durch Gewährung möglichst vieler Jahresraten eintreten zu lassen.

Hierauf erfolgte der hohe f. ung. Finanzministerial-Erlass vom 10. September 1873, 3. 46096 — eingelangt am 15. September l. J., U. 3. 898/1873, — vermöge dessen die Rückzahlung jenes Schuldrestes in drei gleichen Jahresraten pro 1874, 1875 und 1876 gewährt worden ist.

Da alle Mittel, die Rücksicht jenes Schuldrestes zu erwirken, erfolglos geblieben und auch nicht zu erwarten ist, daß für die nun unvermeidlich gewordenen Rückzahlung günstiger Bedingungen als die soeben angeführten erlangt werden können, so war es ein Gebot der Nothwendigkeit, die pro 1874 entfallende Rate in die Ausgaben des 1874er Budgets aufzunehmen.

Uebrigens auf den Budget-Entwurf der sächsischen Siebenrichter-Cassa dürfte auch hier wieder eine Erhöhung noch eine Verminderung der von der Verwaltung beantragten Einnahmen als ratsam sich zeigen, da die Pacht und Viehsteuern, so wie die Renten von Staatspapieren in der vollen Gebühr und die Zinsen von an Private angelegten Capitalien, so wie die Capitalsummiäten mit einem Fünfteltheil Abtrieb von der vollen Gebühr eingestellt worden sind; — ein Verfahren, welches durch die seitherigen Beobachtungen als zutreffend sich gezeigt hat.

Wohl hätte man hier und unter demselben Titel auch bei der National-Hauptcassa an „rückgezählten Activ-Capitalien“ einen gewissen Betrag unter die Einnahmen einstellen können, wenn auf dessen Einbringung mit Wahrscheinlichkeit gerechnet werden könnte; was aber leider nur auf die Gefahr von Täuschungen geschehen könnte, in Folge welcher dann wieder die Durchführung des Budgets auf Hindernisse stoßen würde.

Belangend die Ausgaben wird zu Titel II. a. bemerkt, daß die Siebenrichter-Cassa in den Vorjahren an der Dotation für ev. sächsische Gymnasien, Seminarien und Volksschulen deshalb nicht beigetragen hat, weil die Hälfte der Jahresrate von den Rückständen dieser Dotation aus dieser Cassa berichtigt wurde. Nun aber, wo im Jahre 1873 der ganze Schuldotations-Rückstand, und zwar aus der sächsischen National-Hauptcassa, gezahlt worden ist, kann die sächsische Siebenrichter-Cassa von der Verpflichtung an der laufenden Jahresdotation nicht völlig freigehalten werden.

Daß im Jahre 1874 nach dem Antrage der Verwaltung die Capitalsummiäten der Siebenrichter-Cassa verwendet und neue Capitalanlagen nicht gemacht werden sollen, kann — wie schon bei der Hauptcassa erwähnt wurde — nicht mit einem Plus der bereits capitalisirten Einnahmen, sondern lediglich mit der Unmöglichkeit gerechtfertigt werden, auf andere Weise die bei keinem einzigen Posten zu hoch veranschlagten Ausgaben zu decken.

Der übrigens schon mit Ende 1871 für die Siebenrichter-Cassa eingetretene und nun mit Schluß 1873 noch erhöhte Abgang an der Vermehrung des 1868er Stammcapitals wird nach Beilegung der bezeichneten, die Einnahmen der Siebenrichter-Cassa dormalen beschränkenden Ursachen und Hindernisse wohl in nicht all zu langer Zeit ausgeglichen werden.

Hiermit glaubt man die zur Begründung der Anträge der Verwaltung notwendigen Aufklärungen gegeben und durch die vorliegenden Budget-Entwürfe beider Cassen ermöglicht zu haben, sämtliche systemisirten und außergewöhnlichen Ausgaben in einer mit den bisherigen Beschlüssen vereinbarten Weise zu decken; daher man sich erlaubt, der Wohlwollenden sächsischen National-Universität die unveränderte Annahme beider Budget-Entwürfe im Ganzen und Einzelnen zu empfehlen und

schließlich nur noch auf die Nothwendigkeit hinzuweisen, daß der Verwaltung die Anträge zwischen den nicht systemisirten Posten enthalten den Ausgabestücken gewährt werde, weil bei der äußerst mäßigen Veranschlagung dieser Ausgaben nur auf diese Weise das Auskommen im Ganzen wird gefunden werden können.

Hermannstadt, am 20. October 1873.

Von der Universität der sächsischen Nation:

Conrad m. p., Comes.

C. Schneider m. p., Univ.-Rector.

Dem voranstehenden Vorlageberichte sind beigegeben: a) der Nachweis über die Vermögensgebarung der sächsischen National-Universität im Jahre 1872, auf Grundlage des Budgets pro 1871; — b) das

Das Schönste auf Erden, Der Frühling und die Liebe, Es muß zu Schanden werden!

Nun hat sich's erfüllt! Dabei glühten die großen Augen wie im verzehrenden Fieber. „Und“ fuhr sie unheimlich flüsternd fort, „Ihr dürft mir's nun nicht ausreden: An jenem Abend hat er mich gerufen, es war seine Stimme; ach, und nun bin ich ihm doch nicht gefolgt; o laßt mich gehen — ach Hermann, Hermann!“ Sie verhäufte das Gesicht und weinte, weinte so, als ob das arme Herz in Stücke brechen sollte. Uns schien dieser Thränenstrom eine Erholung zu sein, sie wurde auch danach ruhiger, und wir bewachten bald ihren fieberhaften Schlummer. Von dem Krankenzimmer aus — bald sollten wir es noch anders nennen — sandte ich Depeschen an Mutter und Helene, in denen ich sie bat, eilig herzukommen, Edith zur Pflege und Lony zum Trost. Ich wußte, sie würden ungehäumt dem Rufe folgen. Bittersüß, voll Wonne der Wehmuth waren die stillen Sturben, die ich mit der Geliebten hier verlebte. Wir lernten die Hand der Vorsetzung segnen, die zur rechten Stunde der armen, verlassen Lony einen Schutz zur Seite gestellt hatte, der es ihr ermöglichte, geistig und körperlich stark zu bleiben. Auch der armen Edith schien es ein Trost zu sein, denn sie lächelte mild, als sie noch einmal zu klarem Bewußtsein erwachte, und legte unsere Hände ineinander mit einem Blide, der schon so überirdisch war, als segne ein verkürzter Engel unsern Bund. Ach, wir wußten es, wir durften unsere zarte, weiße Blume nicht mehr lange behalten! (Schluß folgt.)

Notizen.

— (Warum Viktor Emanuel nicht zum Chef eines Regiments ernannt wurde.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Der König von Italien, indem er sich durch die Verfassung seines Staates daran verhindert erachtet, hat die sonst unter Monarchen übliche Ehrenbezeichnung, einander zum Chef eines Regiments zu ernennen, welches dann den Namen des fremden Souveräns führt, nirgends angenommen.“

Budget der sächsischen National-Hauptcassa und der sächsischen Siebenrichter-Cassa pro 1874.

Die gewöhnlichen Einnahmen der erstgenannten Cassa betragen: 133.557 fl. 35 kr.; — die außergewöhnlichen Einnahmen: 1000 fl., zusammen: 134.557 fl. 35 kr.; — die gewöhnlichen Ausgaben: 91.893 fl. 34 kr.; die außergewöhnlichen Ausgaben: 42.360 fl., zusammen: 134.253 fl. 34 kr., somit bleibt mit Ende 1874 verfügbar der Betrag von 304 fl. 1 kr.

Die gewöhnlichen Einnahmen der sächsischen Siebenrichter-Cassa betragen: 38.737 fl. 61 kr.; — die außergewöhnlichen Einnahmen: 150 fl., zusammen 38.887 fl. 61 kr.; — die gewöhnlichen Ausgaben: 36.547 fl. 62<sup>9</sup>/<sub>100</sub> kr.; — die außergewöhnlichen Ausgaben: 2315 fl. 32 kr., zusammen 38.862 fl. 94<sup>9</sup>/<sub>100</sub> kr., somit bleibt mit Ende 1874 verfügbar der Betrag von 24 fl. 67<sup>9</sup>/<sub>100</sub> kr.

Inland.

Budapest, 15. November. (Orig.-Corr.) Bekanntlich hat Deak kürzlich den Finanzminister im Klub um die Steuerrückstände interpellirt; sie sind so ziemlich hoch aufgelaufen, und die neue Anleihe und es ist nicht nur zugegeben worden, daß der größere Theil nicht bei den armen Teufeln ausbaste, sondern soll auch die Liste der Steuerrückfälliger über 50 fl. angesetzt sein.

Als es den sächsischen Abgeordneten Fabritius gelüstete, diese Herren Rückständler kennen zu lernen, fanden dieselben Leute, die seit Deak's Anfrage diese Lecture für ebense pitant als lehrreich erklärten, die Neugierde des genannten Abgeordneten ziemlich ungelegen und die Arbeit, ihr zu genügen, gar zu schwer. In man sagte ihm, bei diesen Aufklärungen würden die gerühmten sächsischen Steuerzahler manchen Glorienschein ledig werden. Nun darauf kann man es schon ankommen lassen und der Herr Finanzminister wird, wenn er dem Reichstag diese Lecture offeriren sollte, sich auf die Interpellation Fabritius zu beziehen, wohl nicht unterlassen.

Ein anderer, vor kurzem im Deakklub approbirt und heute im Abgeordnetenhaus vorgebrachter Beschlusstrat; es solle eine Reiner Commission die Frage regeln, in wiefern Staatsbeamte und Direktoren, sowie Verwaltungsräte von dem mit dem Staat im Vertragsverhältnis stehenden Gesellschaften Reichstagsmitglieder sein können? wird dahin ausgelegt, daß man d. h. die maßgebenden Factoren, Regierung und Mehrheit, individuelle, des Reichstages mit dem Aussprechen der Incompatibilität nicht bis zur Verhandlung des Wahlgesetzes warten wollen. Es sind wohl manche Schäden brennender; und das Wahlgesetz muß wohl noch lange nicht zur Verhandlung kommen. Ob diejenigen, welche von dem Arrondierungsgeze daselbst voraussetzen wollten, sich nicht täuschen, ist eine andere Frage. Allerdings wäre die Verhandlung eines solchen Arrondierungsgesetzes nur dann am Platze, wenn die Administrationsreform, in deren System sie sich organisch einfügen soll, bekannt und gutgeheißen wäre. Freilich müßte man sehr bald zu einer abschließenden Kritik erst wenig Jahre alter Gesetze gelangen, die man vielleicht empfindet und sich in Freundschaft eingestrichelt, aber lieber reifen lassen möchte.

Pest, 15. November. Die Sektionen des Abgeordnetenhauses, die heute Nachmittag nach der Plenarsitzung zusammengetreten sind, beschließen, den Gesetzentwurf wegen Regulirung der Grundsteuer an die Katastergeze-Commission zurückzuweisen und infirmitäten auch in diesem Sinne ihre in die Centralcommission gewählten Referenten. Diese Referenten sind: von der 1. Sektion Arpad Kubinyi, von der 4. Béla Marjassy, von der 5. Ernst Daniel, von der 7. Julius Tokit, von der 8. Alexander Ernstadt, von der 9. Ernst Daniel.

— Im Deak-Klub wird Montag Nachmittag um 5 Uhr Konferenz abgehalten werden.

Anton Eszengy ist von seiner Stellung als Verwaltungsrath der Allgemeinen ungarischen Kreditbank zurückgetreten, weil er die Stellung eines Bandirectors mit dem Abgeordnetenmandat für unvereinbar hält. Die gestrige Vormittags abgehaltene Konferenz des Klubs der Finten nahm den Gesetzentwurf über die Regulirung der Grundsteuer in Verhandlung. Im Laufe der Berathung trafen zwei Rantien der Deak-Partei ein; das eine bezogte, der Finanzminister und beziehungsweise die Deak-Partei halten daran fest, daß die neuerliche Vorlage des Finanzministers der Steuercommission zur abermaligen Verhandlung zugewiesen werde; die andere erklärte, daß die Kandidation eines Mitgliedes der zur Untersuchung der Fonde und Stiftungen entsendeten Commission an Stelle Koloman Ghyzsy's der Finten überlassen bleibe. Die erstere Angelegenheit betreffend beharrte die Partei auch fernerhin bei ihrem früheren negativen Beschlusse; für die letztere Stelle wurde Thomas Péchy kandidirt.

Dem Vernehmen nach hat der Landesvertheidigungsminister einen besondern Ausschus bestellt, welcher zur Aufgabe hat, auf Grund der seit dem Bestande der Honobinstitutions gesammelten Erfahrungen ein Bekleidungs- und Ausrüstungsstatut auszuarbeiten, welches den Rücksichten der Zweckmäßigkeit und Sparsamkeit volle Rechnung trägt. Der Ausschus, dem der Minister präsidirt, tagt in den Räumlichkeiten des Hauptmonturemagazins.

Budapest, 16. November. (Dr.-Corr.) In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses sind die Minister Sclavy und Kertapolyi, welche das

Wenn daher hier wie in Wien die Absicht bestand, dem Könige Viktor Emanuel eine solche Ehrenbezeichnung zu erweisen, so ist sie aufgegeben worden, sobald man sich jenes Hinderungsgrundes erinnerte.

— (Arbeitsmethode englischer Romanisteller.) In einem neuen englischen Buche über englische Romanliteratur von James A. Fylds, schreibt derselbe über die Gewohnheiten und Arbeitsmethoden berühmter englischer Romanisteller Folgendes: Hawthorne wartete auf Stimmung, und wenn diese eintrat, bestieg er einen an seinem Hause befindlichen Thurn, wo er arbeitete. Anthony Drollope schreibt jeden Tag regelmäßig, wenn er mit einem neuen Roman beschäftigt ist, eine bestimmte Anzahl Seiten bis 12 Uhr Mittags. Thackeray suchte beständig Charaktere und beobachtete unablässig. Seine Augen waren wachsam auf der Straße, im Klub und in der Gesellschaft. Eines Abends in einer brillanten Gesellschaft flüsterte er einem Freunde zu: „Wie beneide ich Jene, die nicht wie ich gezwungen sind, ihres Berufes wegen immer nur zu beobachten, um Materiale für den nächsten Roman zu haben. Wie süß muß es sein, die Welt genießen zu können frei und ungezwungen.“ Dickens war von den Charakteren seiner Romane, wenn er eben schrieb, so erfüllt, daß er sagte, sie folgten ihm überall hin und ließen ihm nirgends Ruhe. Als er „Old Curiosity Shop“ schrieb, klagte er, daß die Gestalt seiner Einbildungskraft ihm weder zu schlafen noch in Ruhe zu essen erlaubten; daß „Little Nell“ beständig an seiner Seite stehe und völlig eifersüchtig auf ihn sei, wenn er mit Jemand spreche. Als er „Martin Cuppelwit“ schrieb, versetzte ihn der in diesem Romane vorkommende Charakter der „Mrs. Champ“ oft an Orten, wo es sehr unpassend war, in einen förmlichen Paroxysmus von Heiterkeit — auch in der Kirche — und er stritt bisweilen in seinem Zimmer förmlich mit der Gestalt, daß sie ihn doch in Ruhe lassen möge. Bulwer empfing seine Gestalten auf seinem Landsitze, wie ein großer Herr Besuche empfängt. Er durchschritt mit ihnen plaudernd seine Gemächer, seinen Park und ging erst daran, sie zu zeichnen, wenn er sie wie lebend vor sich stehen sah.

Anlehen abgeschlossen haben, d. h. es bis zur reichstäglichen Verhandlung fertig brachten, erschienen und hat der Finanzminister unter geringer Theilnahme des Hauses die Vorlage, — man könnte sie eine Anlehen-Schrift gegen die bisherige Verwaltung der Staatsfinanzen nennen — auch wirklich eingebracht.

Die Ziffer des Anlehens, welches so schwer erlangt wurde, ist auf 153 Millionen gesetzt, die Modalitäten sind bereits in den gestrigen Abendblättern bekannt gemacht; so sehr aber auch die Ratification als unabweislich dargestellt wird, so ist doch eine glatte Abwicklung schon vom Finanzauschus kaum zu erwarten. Man wird dort den genauen Nachweis der beabsichtigten Verwendung desselben verlangen und sich nicht damit begnügen, daß es zur Deckung des zweijährigen Defizits bestimmt sei. Heute findet man, daß die Regierung früher sehr eigenmächtig handelte, wenn sie mit Theilbeträgen kostspieliger Summen Privatgesellschaften beigeprungen, aber man vergißt, wie dringend man stets Regierungshilfe für alle wackeligen Unternehmungen — siehe ungarische Dampfschiffahrtsgesellschaft und diverse andere — beanspruchte, bei denen dreifarbige Draperie die ungenügenden Garantien verdeckte. Wie der private Schuldennmacher, wenn es ihm schwer geworden, noch einmal sich durch ein Darlehen aus der Klemme zu helfen, das bekannte Höllempfaster vermehrend gute Vorsätze faßt, so auch jetzt Regierung und Parlament.

Wien, 15. November. Die gestrige Sitzung des Wiener Gemeinderaths war sehr stürmisch, auf der Tagesordnung stand der Bericht des Gemeindefinanz-Referenten; Referent Kederer berichtete, daß die Commission sich in dem Beschlusse einigt habe, die Commission als aufgelöst zu betrachten, nachdem die Abfassung des Motivberichts von Seiten der Mehrzahl der Commissionsmitglieder abgelehnt worden war. Kopp, Steudel und Schranl griffen diesen Commissionsbeschlusse heftig an, und als Referent Kederer auf deren Einwendungen erwidern erklärt hatte, die Bemerkungen Kopp's entbehren nicht eines gewissen Petroleumgeruches, erhob sich ein so großer Lärm, daß der Bürgermeister nach viertelstündiger vergeblicher Bemühung die Ruhe wiederherzustellen, sich gezwungen sah, die Sitzung zu schließen und den Saal zu verlassen.

— In der gestrigen Abendung der 3er Commission wurde beschloffen, ein Submitté einzusetzen, welchem alle gestellten Anträge betreffend die Frage, auf welche Sicherheiten hin die Kreditbewilligungen auf Grund der Staatshilfe stattfinden sollen, zur Vorberathung zugewiesen sind.

Wien, 14. November. In der heutigen Sitzung der Handelskammer wurde der verfassungstreue Candidat Kaufmann Melichar einstimmig zum Landtags-Abgeordneten gewählt.

Wien, 14. November. Nachdem Minister Biernikowski sich definitiv für die Wahl im Landgemeinden-Bezirk Biala entschieden hat, werden für die Erziehung in Lemberg schon Vorbereitungen getroffen. Der Obmann des hiesigen Stadt-Wahlcomites, Domrowski, beruft eine Wählerversammlung für die folgende Woche ein.

— Der „Jraclit“, das Organ des Schomer Jracl, empfiehlt den Advocaten Fruchtmann zum Strejver und den Advocaten Wohlener zum Drohobyer Landtags-Abgeordneten.

Ausland.

Berlin, 14. November. Das Reichskanzler-Amt schloß eine Vereinbarung mit den deutschen Eisenbahnen wegen freier Fahrt für Reichstagsmitglieder. Denselben sollen vom Reichskanzler-Amt Fahrkarten für die Tour zwischen ihrem Heimatsort, beziehungsweise der nächsten Eisenbahnstation und der Residenz für achttag Dauer nach Schluß der Reichstagsession ausgefertigt werden.

Der Bundesrath nahm gestern das Gesetz über die Aufhebung des Ehehindernisses in Elsaß-Lothringen an. In Frankreich besteht seit 1816 nur eine Scheidung von Tisch und Bett. Dies führte schwere Uebelstände in Elsaß-Lothringen herbei. Es sind zahlreiche Protestationen von Seite der israelitischen Bevölkerung erfolgt. Diesen soll das neue Gesetz abhelfen.

Paris, 14. November. Im Ministerrathe wurde die Frage der Enthebung der Generale Sauffier und Veltell-Balazé von ihren Commanden in der activen Armee discutirt. Es ist indessen zweifelhaft, daß man es wagt, dieser Absicht Folge zu geben.

Die große Rede Jules Simon's im Fünfhundert-Ausschusse ist das Ereigniß des Tages. Simon entwickelte die Gründe, weshalb es notwendig sei, aus dem Provisorium herauszukommen, und lieferte den Nachweis, daß der Zweck der Monarchisten ein unheiliger sei, weil sie denselben mittelst eines Staatsstreiches erreichen wollen und weil Mac Mahon, ausschließlich auf sich selber angewiesen, die schlimmste Verfertigung der absoluten Gewalt wäre.

Die Fünfhundert-Commission hat sich geweigert, Broglie zu empfangen, um nicht die Frage der Vollmachten-Verlängerung mit der Ministerfrage zu vermengen. Leon Say hat in Folge dessen einen auf die Vernehmung Broglie's bezüglichen Vorschlag zurückgezogen.

Bern, 14. November. Der Ständerath beschloß, sich bis zum 4. December in der Voraussetzung zu versetzen, daß im Falle der Nothwendigkeit das Präsidium ihn auch eber einberufe.

London, 14. November. Der Irish Times zufolge hat Carl Spencer auf die irische Vicekönigs-Würde resignirt und bleibt nur bis zur Ernennung des Nachfolgers.

Die letzten Nachrichten von der Goldküste lauten ungünstig. Eine weitere Vermehrung des europäischen Contingents wird als wahrscheinlich in Aussicht genommen. Indessen wird eine Winteression des Parlaments unterbleiben.

Der Regierungs-Chef von Cuba soll sechs amerikanische Bürger hängeln lassen.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 19. November.

— Die Nachbarschaft der Kleinen Erde hat im Interesse der Erweiterung des in die Sporengasse mündenden Endes dieser Gasse an die Stadtcommunität ein Gesuch gerichtet, dessen wesentlicher Inhalt folgender ist:

Seit der Eröffnung der Ungarischen Ostbahn-Strecke Kleinkopisch-Hermannstadt haben die Stadtcommunität und alle Bewohner dieser Stadt hinlänglich Zeit und Gelegenheit gehabt, sich davon zu überzeugen, daß die Hauptzufahrtsstraße vom Bahnhofs in das Centrum der Stadt diejenige ist, welche bei dem ehemaligen Nothspitale vorbei, an der Baitei und zwischen den beiden Reithäusern herauf, durch die Hallergasse und Kleine Erde führt; dieses wohl einsehend, hat die Communität eine bessere Beleuchtung dieser Straße beschloffen und auch bereits durchgeführt; die Hauptursache, warum der größte Verkehr theils vom Bahnhofs, theils vom Harnbachthale, namentlich an Wochenmärkten diese Straße benützt, ist die, daß diese Straße 1. die geringste Steigung hat, was für jedes Fuhrwerk von großer Wichtigkeit ist, 2. weil diese Straße mit Ausnahme eines einzigen Punktes auf der ganzen Strecke die, auch für einen großen Verkehr erforderliche Breite hat.

Da aber bekanntlich alle Gassen und Straßen dieser Stadt sich durch grenzenlose Unregelmäßigkeit auszeichnen, so ist es auch erklärlich, daß diese Verkehrsstraße, auf einem Punkte bloß, unregelmäßig ist; — dieser Punkt ist das obere Ende der Kleinen Erde bei der Mündung in die Sporengasse, woselbst sich diese Gasse von einer Breite von 8 Klaftern bis auf kaum 9 Schuh verengt, daher auch für den geringsten Verkehr viel zu eng ist.

Die Thatsache, daß diese Hauptverkehrsstraße bezeichnetem Punkte die zu geben.

Die Gesuchsteller den Verkehr, namentlich zwei Wagen an diesem oft sich aus davon über durch Fußgänger für die angelegte Personengeld, retten kann, es daher dato nicht schon Kinder.

Auch glauben die aller Wahrscheinlichkeit Ausbau der Nothenthalten wird; es tritt also die dringende Nothwendigkeit an die Communität her.

In uniger Verb Nr. 1 auf der Kleinen Erde daselbst und darauf selbst abtragen zu lassen nothwendig, dieses alle weil es gegen alle Gese hat, was nicht einmal der Hauptträger dieser.

Nach aldem Vor dargezogen zu haben, wird dieselben stellen demnach Die Communität nächst die dringende Erfordernis in die Kleinen, gelegenheit aber eine Erfordernis zu lassen, die durchzuführen.

Nächsten Sonntag. Gesellenverein im mit einem Tanzkrän zwei Theilen bestehende clamation und Musik beginnt um 7<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr für Nichtmitglieder: 1 fl an zu haben im Vereins.

(Kunneuh) Stadtmauern, diese errichten des die Luft verlei die Nahrungsmittel derselben da bis zum sogenannten Trost bietend dem wohl.

Schlüsse unseres Gemein sachen zu kennen, welche zu Grunde liegen könne sagen, daß, wenn an der werden, die unphönen über wollte sich erklären kaum merbar geschwächt.

(Das Kom Martyre r) hat in d gehalten Sitzung folgend und Baron B. Urban reren Bildhauern in Ber Kostenübersicht einzufügen.

Gravmal nicht mehr als muß, daß die Enthüllung 2. die Sammlungen für sind fortzusetzen und alle Gints jun. einzusenden.

(Neues de u „Vollzugsvorschrift“ bearb. v. Dr. J. Heil, für Verlag von Julius Sp.

handlung. Dieses für die beste siebenbürgisch-sächsische Wünschener rätischer Aufsatz die Presse verlassen; hoff der letzte an die Deffinität.

Das vorliegende be beiden Vorgänger an. I stehenden Rinde „lautere und Gemüth in Falle d deutschen und lateinischen eine Sprache mit dem A troffene Auswahl muster der pädagogische Grunds maßgebend gewesen. —

von Jahr zu Jahr gestet sind, wie für den Lehrer, habe eines und desselben Ziele derselben schwer in Abgrenzungen kann der Ver überhaupt im Sinne t richtswerte zu arbeiten ge.

In allen wohlgeordn sächlich sein Schwergewich den natürlichen Brennpun erwärmende und unterstüt der Säulen gemessen w Volksküle auf die Verm thätiger ist der Dienst, Nation leistet. Denn in Schule wachsen, mehr sic Volle.

Der vorliegende T Abtheilungen: 1. „Ergänzungen, 2 (1—86)

2. „Naturgeschichtlic einiges Charakteristische au 3. „Geographisches“ in Kürze die allgemeine, t behandelt.

4. „Sprüchwörter, Den Anhang hierzu lehr“ (S. 202—205) so Preischätzung) in der Sch

Verhandlung  
ter geringe  
ine Anlage  
ennen —  
rde, ist auf  
rigen Abends  
als unab-  
schon vom  
neuen Nach-  
d sich nicht  
ls bestimmt  
nächst han-  
gesellschaften  
ierungshilfe  
schiffahrts-  
dreifarbig  
wate Schul-  
lich durch ein  
plaster ver-  
element.  
r Gemeinder-  
Bericht des  
er berichtet,  
Commission  
ibenberichtet  
nt worden  
ionsbeschluß  
n erwidert  
es gewissen  
ürgermeister  
eberzufüllen,  
er verlassen.  
ision wurde  
Anträge be-  
erfüllung  
ung zuge-

Die Thatsache aber, daß trotzdem der ganze Verkehr sich dennoch diesen Weg gesucht hat, beweist hinlänglich, wie dringend notwendig es ist, diese Hauptverkehrsstraße in kürzester Zeit zu regulieren, ihr an ob- bezeichneten Punkte die einer Hauptverkehrsstraße erforderliche Breite zu geben.

Die Geschäftler haben sich sehr oft überzeugt, wie hemmend für den Verkehr, namentlich an Wochenmärkten dieser Gegend ist, da sich schon zwei Wagen an diesem Punkte nicht ausweichen können; sie haben sehr oft sich auch davon überzeugen müssen, daß das Passiren dieses Engpasses durch Fußgänger für dieselben höchst lebensgefährlich ist, da bei scharfem Einfahren um die Ecke die plötzliche Umkehr und das im höchsten Grad angestrenzte Herfengeld, den Betreffenden vor dem Ueberfahren kaum retten kann, es daher als ein Wunder angesehen werden muß, daß bis dato nicht schon Kinder niedergewaldet worden sind.

Auch glauben die Geschäftler daraus hinweisen zu müssen, daß, aller Wahrscheinlichkeit nach, der Verkehr können Kurzen durch den Ausbau der Rothenturm Eisenbahn viel größere Dimensionen annehmen wird; es tritt also auch in dieser Beziehung unter allen Umständen die dringende Nothwendigkeit einer Regulierung dieser Hauptverkehrsstraße an die Communität heran.

In inniger Verbindung mit dieser Regulierung steht das Haus Nr. 1 auf der Kleinen Erde, welches ohne Keller und ohne Grundmauern dastehet und derart baufällig ist, daß es dringend geboten erscheint, dasselbe abtragen zu lassen; aber auch aus Sanitätsrücksichten ist es äußerst notwendig, dieses alte entsetzlich baufällige Haus abtragen zu lassen, weil es gegen alle Geetze der Bauordnung und des Abtrags gegen die Gasse hat, was nicht einmal auf dem Lande erlaubt wird, vielweniger in einer der Hauptstraßen dieser Stadt gebildet werden darf.

Nach alledem Vorausgeschickten glauben die Geschäftler genügend dargethan zu haben, wie dringend notwendig diese Gassenregulierung ist; dieselben stellen demnach die Bitte:

Die Communität wolle aus allen hier angeführten Gründen demnächst die dringend erforderliche Erweiterung und Regulierung dieser engen Einfahrt in die Kleine Erde beraten und beschließen, und da diese Angelegenheit aber eine sehr dringende ist, auch gleichzeitig alle Anstalten treffen zu lassen, diese Gassenregulierung in möglichst kürzester Zeit durchzuführen.

Nächsten Sonnabend (22. l. M.) veranstaltet der hiesige vöm. kath. Gesellenverein im renovirten Saale „Zum römischen Kaiser“ sein, mit einem Tanzkränzchen verbundenen Cäcilienfest. — Das aus zwei Theilen bestehende Programm enthält 11 Nummern (Gesang, Declamation und Musik von der Kapelle des 31. Inf. Regts). Das Fest beginnt um 7 1/2 Uhr Abends. Eintrittskarten (für Mitglieder: 80 kr., für Nichtmitglieder: 1 fl. und für Damen: 50 kr.) sind vom 20. l. M. an zu haben im Vereinslocale, Kleine Erde Nr. 18.

(Ruine n. h. a. s.) Seit ungefähr drei Jahren werden die Stadtmauern, diese erprobten Fest- und Choleraabwehr- und Ablagerungsstätten des die Luft verunreinigenden Unrathes abgetragen und dennoch stehen die Ruinelemente derselben vom Bürgerthor bis zum Saagthor und von da bis zum sogenannten Philosophengang noch immer „ungebrochen“ da, trotz vielmals dem wohlthätigen, behufs deren Beseitigung gefaßten Beschlüsse unseres Gemeinderathes. Wir sind nicht in der Lage, die Ursachen zu kennen, welche der zarten Rücksicht für die erwähnten Ruinen zu Grunde liegen können, so viel können wir aber mit Bestimmtheit sagen, daß, wenn an der Abtragung auch heuer nur 2 1/2 Mann arbeiten werden, die ungesunden Ruinen sich auch heute über ein Jahr — und wer wollte sich erlauben, es zu berechnen, wie lange noch? — eines kaum merkbar geschwächten Fortbestandes erfreuen werden.

(Das Komité für ein Denkmal der „Seltener Martyrer“) hat in der am 6. d. M. in Maros-Vásárhely gehaltenen Sitzung folgende Beschlüsse gefaßt: 1. der Präses Adam Kazar und Baron B. Orban werden damit betraut, in Budapest sich mit mehreren Bildhauern in Berührung zu setzen, um entsprechende Pläne und Kostenüberschläge einzuliefern, wobei im Auge zu behalten ist, daß das Denkmal nicht mehr als 2000 fl. kosten darf und so bald vollendet sein muß, daß die Enthüllung am 10. März 1874 vor sich gehen könnte; 2. die Sammlungen für den Fond zu einem historischen Stipendium sind fortzusetzen und alle subskribirten Beträge an den Komitätsassessor Doni Gints j. m. einzuliefern.

(Neues deutsches Lesebuch.) Mit Rücksicht auf die „Vollzugsvorschrift“ bearbeitet von Franz Ober, ev. Pfarrer in Hegelhof. Dritter Theil, für das 5. und 6. Schuljahr. Hermannstadt 1873. Verlag von Julius Spreer, Besizer der Samuel Jitsch'schen Buchhandlung.

Dieses für die bessere Gestaltung des Sprachunterrichts in unserer siebenbürgisch-sächsischen Volksschule bedeutungsvolle Lesebuch hat in erwünschter rascher Aufeinanderfolge neulich auch mit dem dritten Theile die Presse verlassen; hoffentlich wird mit nahendem Jahreschlusse auch der letzte an die Öffentlichkeit treten.

Das vorliegende Lehr- und Lernmittel reiht sich würdig an seine beiden Vorgänger an. Dasselbe bietet dem in 5. und 6. Schuljahre stehenden Kinde „lautere Milch“ für das Wachsen und Erstarken an Geist und Gemüth in Fülle dar. In reine Druck- und Schreibschrift mit deutschen und lateinischen Lettern gekleidet spricht das Buch durchgehend eine Sprache mit dem Ausdruck des Klaren, Echtlindlichen. Die gewählte Auswahl mitersichtiger Lesestücke läßt nichts zu wünschen übrig; der pädagogische Grundgedanke, „vom Leichteren zum Schweren“ ist dabei maßgebend gewesen. — Daß jede Stufe der Volksschule ein Lesebuch mit von Jahr zu Jahr gesteigerten Forderungen besitzt, ist für das Schicksal, wie für den Lehrer, ein unberechenbarer Gewinn, weil die Handhabung eines und desselben Lesebuches in mehreren Klassen die vorgerücktesten Ziele derselben schwer im Auge behält. Nach festern und kenntlichen Abgrenzungen kann der Lehrer den Stoff entsprechender verwerten, wenn er überhaupt im Sinne treuer und gewissenhafter Amtspflicht am Unterrichtswerke zu arbeiten gesonnen ist.

In allen wohlorganisirten Volksschulen findet der Unterricht thatsächlich sein Schwergewicht in der Pflege der Muttersprache. Sie bildet den natürlichen Brennpunkt, um den sich alle anderen Lehrgegenstände wie erwärmende und unterstützende Kräfte herumlegen. Die Sprachfertigkeit der Schüler ist darum der sicherste Maßstab, an welchem die Leistungen der Schulen gemessen werden. Je mehr Fleiß nun auch die sächsische Volksschule auf die Vermehrung der Sprachkraft verwendet, desto wohlthätiger ist der Dienst, den sie dem heimischen Gemeinwesen und der Nation leistet. Denn in denselben Verhältnisse, als die Leistungen der Schule wachsen, mehrt sich auch die Zahl der ehrwürdigen Charaktere im Volke.

Der vorliegende Theil des Lesebuches gliedert sich in folgende 4 Abtheilungen:

1. „Erzählungen, Beschreibungen, Gedichte“ (97 Lesestücke, Seite 1—86)
2. „Naturgeschichtliches“ (46 Lesestücke, S. 87—139). Hier wird einiges Charakteristische aus jedem Reiche vorgeführt.
3. „Geographisches“ (44 Lesestücke, S. 140—192). Darin wird in Kürze die allgemeine, dann ausführlicher die vaterländische Geographie behandelt.
4. „Sprüchwörter, Lieder“ (S. 193—201).

Den Anhang hierzu bilden praktische „Belehrungen aus der Sprachlehre“ (S. 202—205) sowie „Aufgaben zur Selbstbeschäftigung (stillen Beschäftigung) in der Schule“ (S. 205—209).

Dieses nach gesunden didactischen Grundsätzen angelegte Schulbuch hat mit seiner ersten Ausgabe in kurzem vielfache Würdigung und Anerkennung erlebt; auch vom hochlöblichen Landesconsistorium wurde die Einführung desselben wiederholt befürwortet. In gegenwärtiger, gründlich verbesserter Gestalt dürfte seine Verwendbarkeit nur um so größer sein. Das Buch bedarf weiters keines, es ist sein eigener Lobredner. Wer in der Schule den besten Zweck anstrebt, wird sich auch nach den geeigneten Mitteln umsehen. — J. Rampelt, Pfarrer.

(Zur Defraudation bei der Staatszentralcassa.) In Osn wurde am 14. l. M. die Nachricht kolportirt, daß der Defraudant Kummer bereits in America aufgegriffen und auf der Rückreise nach Europa begriffen sei, welche Nachricht jedoch erst der Bestätigung bedarf. Ueberhaupt zirkuliren über die Defraudation die widersprechendsten Gerüchte, denn während ein Theil den fehlenden Betrag mit nur 50,000 Gulden beziffert, wollen wieder Andere mit Bestimmtheit wissen, daß bei 200,000 Gulden fehlen. Da nun von kompetenter Seite hierüber keine Aufklärung gegeben wird, läßt sich auch nicht feststellen, welche Angabe die richtige sei. Am bedauerlichsten ist in dieser Affaire die Herr Schauschek, dessen Vertrauen Kummer auf so schändliche Weise mißbrauchte, da derselbe das genossene Vertrauen nur der Empfehlung seines Vorgesetzten zu verdanken hatte, wie der nachfolgende Fall bezeugen mag: Vor ungefähr zwei Jahren hatte die hiesige Regierung einen Baarbetrag von 200,000 Gulden abzusetzen. Auf die Frage des Finanzministers, welchem von den Beamten man eine so hohe Summe ruhig anvertrauen könne, bezeichnete Schauschek den Kummer, und seit der Zeit, als er sich seiner Mission erledigt hatte, genoss er im Amte so wie im Privatverkehre des größten Vertrauens. Nun wird auch die Untertragung darüber gepflogten, auf welche Weise Kummer in den Besitz des auf den Namen Molnar lautenden Regierungsschatzes kam.

(Was ein Obergespan am besten wissen muß.) An den Obergespan eines nordungarischen Komitats kam, wie man erzählt, dieser Tage ein Bittgesuch, das von einer „jungen, alleinlebenden Dame“ herrührend, mit folgenden Worten begann: „Wie sehr ein junges, alleinlebendes Mädchen den Beschürzungen und Verlockungen der Welt ausgesetzt ist, das werden Euer Gnaden wohl am besten wissen.“ — Es ist nicht bekannt geworden, ob der Herr Obergespan sich durch dieses Kompliment bewegen ließ, der Bittstellerin die gewünschte Protection angedeihen zu lassen.

(Die Opfer der Cholera in Ungarn.) Unter dieser Ueberschrift veröffentlichte eine der jüngsten Nummern des Pariser „Siecle“ folgenden Aufruf: „Ungarn ist das Opfer schrecklicher Heimsuchungen; die Cholera hat dort sehr viele Menschen unglücklich gemacht und aus allen Theilen Europas sieht man diesen unglücklichen Familien zu Hilfe. Frankreich darf bei diesem Jammer- und Hülfers nicht taub bleiben. Als unsere Soldaten während des letzten Krieges alle Zeichen der schrecklichsten Gefangenschaft in Deutschland und zum Theil im östlichen Theile desselben zu bestehen hatten, da erkannte sich ihrer Ungarn und brachte den edlen Entschluß, ihnen zu helfen, auch zur Ausführung. Man sammelte ansehnliche Summen und ließ sie auf sicheren Wegen in die Hand der Gefangenen gelangen; die Eisenbahnwagen waren belastet mit für die Gefangenen bestimmten Lebensmitteln und Kleidungsstücken. Dank dieser unerwarteten Unterstützung, waren unsere armen Soldaten weniger von Kälte und Hunger gequält; und wenn wir später einen Trost dabei fühlten, daß sie in größerer Anzahl zum heimathlichen Herde wiederkehrten, als wir zu hoffen gewagt hatten, so sind wir dafür zunächst Ungarns Schuldner. Hoff ist an uns die Reihe, ihnen, die jetzt leiden, zu helfen und innigst bitten wir unsere Mitbürger, zu diesem Zwecke durch Spenden mitzuwirken.“ — „Hon.“ der diesen Aufruf des „Siecle“ mittheilt, macht hiezu folgende Bemerkung: „Welcher Ansicht wir über solche Sammlungen sind, so dieselben etwa durch staatliche Vermittlung geschehen, wie man dies anderwärts beabsichtigt hatte, haben wir bereits ausgesprochen. Die soziale Unterthürung aber hat in unserer Zeit der Humanität und des Bewußtseins der menschlichen Zusammengehörigkeit keine Nation einen Grund zurückzuweisen. Der Ton aber, in welchem dieser Aufruf abgefaßt ist, verdient geradezu Anerkennung. Unser Vaterland handelt und fühlst schon seit langem gemeinsam mit Europa. Es ist an der Zeit, daß man dies auch anerkenne. Und in dieser Richtung ist die Kundgebung des französischen Blattes fast die erste.“

Ueber die stürmische Szene im Wiener Gemeinderath vom 14. l. M. berichten die Wiener Journale ausführlich. Es war nämlich in der letzten Sitzung der Antrag angenommen worden, daß zu der im Vorjahre beschlossenen Gemeindefestordnung ein Motivenbericht verfaßt werden solle. Die Majorität der Gemeindefestordnungs-Kommission beschloß hingegen, keinen Motivenbericht vorzulegen, sondern die Auflösung der Kommission zu beantragen. Dies empfahl in der Sitzung Gemeinderath Lederer als Referent. Hiergegen sprach Dr. Kopp in der allerentschiedensten Weise aus, was der Bürgermeister veranlaßte, zu erklären, daß er sich dagegen verweigere, die Verantwortlichkeit für die Verfassung des Motivenberichts zu übernehmen. Die Debatte war eine sehr erregte und nahm, als Gemeinderath Dr. Lederer meinte: Die Rede des Dr. Kopp rieche nach Petroleum, einen geradezu stürmischen Charakter an. Im ersten Momente, sagt die „P.“ in ihrem Bericht, wirkte das Wort geradezu verblüffend, Niemand hatte so etwas erwartet, Alle ohne Unterschied der Partei waren beleidigt. Eine Pause entstand. Dr. Lederer wendete der Linken den Rücken, als wollte er den Referententisch verlassen, da erhebt sich der Bürgermeister Dr. Felder in großer Aufregung, gleichzeitig erheben sich auch die Gemeinderäthe von der Linken und äußersten Linken, aus dem Centrum und von der Rechten und von allen Seiten tönte es: „Widerufen!“ „Ents!“ „Pui!“ „Das ist ein Skandal!“ „Gemeinheit!“ „Unerhört!“ Vergebens läutet der Bürgermeister und ruft, man möge ihn zu Worte kommen lassen; sein Ruf wird überhört von dem Joruesausbruch der Gemeinderäthe; abermals läutet der Bürgermeister und beschwört die Gemeinderäthe, sich ruhig zu verhalten; man läßt ihn seines Amtes nicht walten und mit den laut geschrieenen Worten: „Wenn Sie mich nicht zu Worte kommen lassen, so schließe ich die Sitzung“, verläßt der Bürgermeister seinen Platz. Die Sitzung hatte damit wohl ein Ende, aber keiner der Gemeinderäthe verließ den Saal; nur Dr. Lederer ging und Dr. Felder zog sich in's Bureau zurück. Die Uebrigen debattirten in heftigster Weise und besprachen die zu nehmende Resolution. „Die Wähler müssen entscheiden, wir legen unsere Mandate nieder“, riefen die Heißsporne; Andere: „Mit Dr. Lederer sitzen wir nicht mehr in der Bant.“ Proteste und Erklärungen hätte es in diesem Augenblicke ein Duzend gegeben. Erst nach langen, heftigen Debatten, in denen von allen Parteien Dr. Lederer's Wort auf das Entschiedenste mißbilligt wurde, verließen die Gemeinderäthe den Saal; dann aber wurden noch im Vorjahre die Debatten fortgesetzt. Die beiden „Linken“ werden sich Montag Abends versammeln; wahrscheinlich wird man abwarten, was von Seite des Präsidiums als Satisfaction geboten wird. Viele haben erwartet, der Bürgermeister werde sofort einen Ordnungsruf ergehen lassen, allein sie übersahen, daß im ersten Momente die Ueberwachung und dann der Tumult zu groß war. Dr. Lederer soll sein Mandat sofort niedergelegt haben.

### Feuerlöschordnung

für die königlich freie Stadt Hermannstadt.

I.  
Vorlesungen gegen Feuergefahren.

§. 1. Im Allgemeinen sind alle Handlungen oder Unterlassungen strafbar, von welchen sich die Gefahr eines Schadenfeuers leicht voraussetzen läßt.

§. 2. Diejenigen Bestimmungen der geltenden Bauordnung, welche die möglichste Feuerficherheit der Gebäude anstreben, sind genau zu befolgen und von der competenten Behörde auf das Strengste zu handhaben.

§. 3. Jeder Hausbesitzer ist verpflichtet dafür zu sorgen, daß die die Benützung stehenden Schornsteine seines Hauses in der Regel alle vierzehn Tage wenigstens einmal und die Ofenröhren allmonatlich durch Kaminfeger gereinigt werden.

Die Miethparteien sind für die Hindernisse verantwortlich, welche die Erfüllung dieser Verbindlichkeit entgegen stellen.

Die Kaminfeger trifft die Verpflichtung, die obigen Termine auch ihrerseits genau einzuhalten und jene Parteien, die über ihr Ansuchen die Reinigung der Schornsteine ohne gegründete Ursachen nicht gestatten wollen, der städtischen Polizeidirektion sofort anzuzeigen.

Auch jedes Verwahrnis und jede Nachlässigkeit der Kaminfeger ist derselben Behörde anzuzeigen.

§. 4. Die Aufbewahrung von Asche ist nur in vollkommen feuer-sicheren Aschenbehältern und nur an feuer-sicheren Orten statthaft.

§. 5. Es ist strenge untersagt mit freiem Lichte, mit Kohlen oder sonstigem Feuer in Ställen, Scheunen, Holzlagen, Aufböden und sonstigen feuergefährlichen Räumlichkeiten umzugehen oder an feuergefährlichen Orten Tabak zu rauchen; dießbezüglich ist es Pflicht der Hausbesitzer, Hausväter und Gastwirthe dafür zu sorgen, daß diese Bestimmungen durch ihre Miethparteien, Hausgenossen und Gäste genau befolgt werden.

Auch ist das Schießen, sowie das Abbrennen von Feuerwerken in der Stadt, den Vorstädten oder in der Nähe derselben untersagt; Eine Ausnahme hinsichtlich des Schießens besteht nur auf der öffentlichen Schießstätte.

§. 6. In der Nähe von Schornsteinen besonders auf Aufböden — dann von Kaminen darf keinerlei leicht zündbares Materiale als Heu, Stroh, Holz u. d. gl. aufbewahrt werden. (Fortsetzung folgt.)

### Zur Nachricht für das reisende Publicum.

Gefertigter beehre mich dem von Hermannstadt nach Mediasch, Schäßburg und Kronstadt und von dort zurück reisenden p. l. Publicum die ergebene Mittheilung zu machen, daß ich in **Klein-Ropisch** Anstalten getroffen habe, den Reisenden Uebernachts-Quartiere mit reiner Bettwäsche, ordentlicher Beheizung und Beleuchtung für je 1 Person gegen Entrichtung von 1 fl. ö. W., worin die von mir beigelegte Fahrgelegenheit vom Bahnhofe und dahin zurück mit eingerechnet ist, in Bereitschaft zu halten.

Klein-Ropisch, im November 1873. **Otto Bernhardt.**

### Literarisches.

Die von der Verlagsabtheilung des neuen Blattes angefertigte Abtheilung ist nun unter dem Titel: „Neuere Rodei für unsere Damen“ erschienen und auch bereits weit und breit nach allen Reichthümern hin verkauft. Damit sich Reflectanten orientiren können, was diese Neue Abtheilung für 10 Sgr. vierteljährlich (gleich 1 Mark neue Reichswährung) Alles kostet, sei in Nachfolgendem der Inhalt der uns vorliegenden ersten Nummer etwas näher betrachtet.

An Illustrationen bringt die erste Nummer 36 in Summa, davon stellen 15 Handarbeiten dar, 5 sind interessante Novellen in Czoventischen und Weisenfischen und 16 sind neue vollständige Toiletten-Bilder, die alle wirkliche Neuheiten aufweisen.

Zu 12 von diesen Toiletten werden in dem der Abtheilung beiliegenden Schnittmusterbogen die vollständigen Schnitte, zusammen 54 an Zahl, geliefert, die mit einer Deutlichkeit ausgezeichnet, bezieht und erklärt sind, daß sich offenbar jede junge Dame, die über die ersten Begriffe des Nähens im Klaren ist, sich mit Leichtigkeit zurecht finden wird. — Hierin liegt auch, wie die Verlagsabtheilung selbst sagt, der Schwerpunkt des Unternehmens. Was nicht sonst die Modetischen, wenn die Unterlagen dazu nicht so beschaffen sind, daß sich jede junge Dame die dargelegte Toilette selbst machen, oder unter ihrer eigenen Leitung machen lassen kann. Daß zu diesen Unterlagen der sehr ausführliche, alle Figuren beschreibende Text mit zu rechnen ist, leuchtet von selbst ein. Eine Uebersetzung aber hat uns das colorirte Modellpapier bereitet, da es wirklich „hochsein“ zu nennen und so reichhaltig ist. Nicht weniger als 6 Figuren auf einem Blatte unter einem Farbengänge von 26 verschiedenen Farben. Wir verweisen in allem Uebrigen die geübten Leserinnen auf das Blatt selbst, da es wohl Niemand, der überhaupt ein Interesse dafür hat, unterlassen wird, die geringfügige Ausgabe von 10 Sgr. anzuwenden, um die Verwendbarkeit praktisch zu erproben.

Das Abonnement ist bei allen Buchhandlungen und Postanstalten anzubringen.

### Geschäftsbericht.

Hermannstadt, 18. November.

Der Markt war heute wieder recht gut besucht, alle Körner und sonstige Cerealien waren hinlänglich vertreten, nur Prima-Weizen war wenig demalen zum Plage gelangt, Weizen und Weizen ist fortwährend reger, die Preise stehen so ziemlich fest und variiren manchmal ganz unerheblich.

Witterung: nach leichtem Schneefall heute wieder trockene und heitere Tage; die Gewässer haben bedeutend angezogen.

### Telegramme

der  
„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

**Peit**, 18. November. Das Abgeordnetenhaus lehnte in heutiger Sitzung den Antrag Ernst Simonys auf Errichtung einer selbstständigen ungarischen Zettelbank mit einer Majorität von 41 Stimmen ab, nachdem Finanzminister Kerkapoly die Vorlage eines Gegengeworfes über die Regelung der Bankfrage im Laufe der Session aufgesetzt hatte.

**Wien**, 18. November. Das dem Abgeordnetenhaus vorgelegte Budget für das Jahr 1874 weist ein Gesamterforderniß von 387 1/2 Millionen, um 2 1/2 Millionen weniger als im Vorjahre, nach; die Gesamtbedeckung beträgt 389 1/2 Millionen; es ergibt sich somit ein Ueberschuß von 2 1/2 Millionen.

Der Finanzminister constatirt, daß der Einfluß der Crisis auf die Staatseinnahmen bis Ende September nicht bemerkbar war.

An indirecten Steuern sind bis Ende September um 3 Millionen mehr eingegangen gegen das Vorjahr 1872.

**Paris**, 18. November. Der Fünfehner Ausschuß hält seine früheren Beschlüsse aufrecht.

### Telegr. Wiener Cours vom 18. November 1873.

5%, Metalliques	68 15	Ungar. Grundbesitzungsbobl.	75 —
5%, mit Mai-u. Novem.-Zinsen	—	Emesso.	78 50
6%, National Anlehen (Silber)	72.60	Siebenb.	73 —
1860er Staats-Anlehen	101. —	Staal.-Anb.	75.50
Banquetten	954. —	Silber.	108 50
Stabilitäten	218.25	R. l. Münz-Dukaten	5.40
Roubou	113.25	Rubelcou'on	9 00

